

וְאֵנִי תָמִיד עִמָּךְ

Ich bleibe doch stets bei Dir

(73. Psalm, Vers 23—26)

Die drei ersten Worte des 23. Verses, die die Überschrift wiedergibt, sollen nach dem Wunsch von Franz Rosenzweig auf seinem Grabstein stehen.

Ich bleibe doch stets bei dir:
meine rechte Hand hast du erfaßt.
Mit deinem Rat geleitest du mich,
danach nimmst du mich in die Herrlichkeit auf.
Wen habe ich im Himmel?!
aber bei dir begehre ich auch nicht nach der Erde.
Ist mein Leib, mein Herz alldahin, der Fels meines
Herzens, mein Teil bleibt Gott in Ewigkeit.

Deutsch von Martin Buber.

Et ego semper tecum.
Tenuisti manum dexteram meam
et in voluntate tua deduxisti me:
et cum gloria suscepisti me.
Quid enim mihi est in coelo?
et a te quid volui super terram?
Defecit caro mea et cor meum:
Deus cordis mei, et pars mea Deus
in aeternum.

Die wirtschaftliche Lage der Juden in Deutschland

Von Dr. oec. publ. Werner C h n m a n n (Berlin)

Alle Beurteiler der gegenwärtigen Wirtschaftskrise in Deutschland sind sich darüber einig, daß sie über das Ausmaß einer bloßen Phase im Konjunkturablauf weit hinausgeht und gewaltige strukturelle Veränderungen des gesamten Wirtschaftsgefüges anzeigt. Durch den außenwirtschaftlichen Druck der Reparationen veranlaßt und überdies durch eine sehr wenig vorbedachte Wirtschaftspolitik im Innern eher verstärkt, als abgeschwächt, vollzieht sich eine tiefgehende Umwälzung aller ökonomischen und sozialen Verhältnisse, deren Endergebnis noch nicht klar abgesehen werden kann.

Es hat den Anschein, als ob die Position des deutschen Judentums in diesem Prozeß einer besonderen Gefährdung über das allgemeine Maß hinaus ausgesetzt sei. Schon durch die Inflation der Jahre 1918 bis 1923 sind die Vermögen des jüdischen Mittelstandes wahrcheinlich in überdurchschnittlichem Ausmaß angegriffen worden, weil sie in erster Linie mobile Handels- und Finanzvermögen, weniger Industrie- und Grundvermögen gewesen sind. Von der Währungs- und Devisenkrisis hat Deutschland sich seither befreit, um sich um so tiefer in die Wirtschaftskrise zu verstricken. Je stärker der Druck der hohen Steuern, Frachten und sozialen Abgaben die deutsche Wirtschaft belastet, in um so stärkerem Ausmaß schreitet der unerbittliche Eliminierungsprozeß der jeweils schwächsten Glieder der Volkswirtschaft voran. Und leider gehören zu diesen schwächsten Gliedern, wenn man von der Landwirtschaft absteht, in hervorragender Weise auch solche Wirtschaftszweige und Unternehmungsformen, in denen jüdisches Kapital und jüdische Arbeitskraft in überdurchschnittlichem Umfang investiert sind. Es gehören dazu der Textilgroßhandel und weite Teile der Textilindustrie, vor allem die vor dem Krieg so blühende Konfektion, die nahezu ein Monopol jüdischer Unternehmertätigkeit darstellt. Julius Hirsch schätzt (Zentralvereinszeitung 1928, Nr. 9), daß zwei Fünftel aller im Handel tätigen deutschen Juden auf den Textilhandel entfallen; die Anzahl der in der gesamten Textilbranche (Handel und Industrie) tätigen jüdischen Inhaber wird mit 30 000 angegeben, davon 15 bis 20 000 allein in Berlin. Dazu kommt das Heer der Vertreter. Man kann also ruhig sagen, daß alle die besonderen Krisenursachen im Textilgewerbe — Ausfall der ost- und südasiatischen Absatzgebiete der Baumwollindustrie und der Baumwollwarenindustrie, struktureller Rückgang des Konfektionsabfahes infolge der verlangsamten Bevölkerungsvermehrung, primäre Konjunkturrempfindlichkeit des Textilabfahes überhaupt — zugleich auch Krisenursachen für die Kerntruppe des jüdischen Mittelstandes darstellen. Als weitere ungünstig situierte Branchen mit starker jüdischer Beteiligung gelten ferner aus nicht immer gleichartigen Gründen die Schuh- und Lederindustrie einschließlich des Häutehandels, der Produktenhandel, vor allem in Wein und Getreide und schließlich in letzter Zeit der Kunst- und Antiquariatshandel und das private Bankgewerbe.

Mit dieser Aufzählung ist nur der Kreis derjenigen Geschäftszweige roh umrissen, in denen die Häufung der Infolvenzen am auffallendsten ist. Aber das Auswirkungsgebiet des wirtschaftlichen Druckes ist damit noch lange nicht erschöpfend beschrieben. Zunächst ist der jüdische Rentnerstand in Deutschland, dem man noch vor zwanzig Jahren beinahe 40 000 Menschen zugezählt hat, schon seit dem Ende der Inflation völlig aufgerieben, ohne daß bei der gegenwärtigen Unmöglichkeit der Kapitalneubildung die Chance seines Wiederentstehens gegeben wäre. Diese Kreise aber waren es, die vor dem Kriege die jüdischen Wohlfahrtsinstitutionen erhalten haben! Heute sind sie es, die diese Institutionen als „Sozialrentner“ in Anspruch nehmen. Außerdem ist zu bedenken, daß einerseits die früher häufigen Neugründungen von Firmen seitens ehemaliger Angestellter wegen der hierfür erforderlichen großen Kapitalien heutzutage kaum noch möglich sind und daß andererseits für immer mehr alte Betriebe eine Zwangslage entsteht, aus der anscheinend nur noch durch Fusionen und Konzernierungen zu großkapitalistischen Zusammenschlüssen ein Ausweg gefunden werden kann. Hierbei hat nun das jüdische Unternehmertum eine auffallend geringe Expansionskraft bewiesen. Nur im Einzelhandel haben jüdische Kaufleute in der Entwicklung der Waren- und Kaufhäuser eine führende Rolle gespielt, eine viel geringere schon in der Zusammenschlußbewegung der Großbanken. Im Großhandel sind Zusammenschlüsse überhaupt kaum vorgekommen und in dem weiten Gebiet der Industrie ist nur da und dort der jüdische Einfluß von einiger Bedeutung gewesen und auch dies nur im Bereich der Fertigungsindustrien, während die gewaltigsten Konzentrationsfelder neuzeitlicher großindustrieller Machtentfaltung auf dem Gebiet der Schwerindustrien der Kohle, des Eisens und der Chemie als völlig „judentein“ bezeichnet werden können.

Die Gründe für diese Entwicklung sind zum Teil historischer Art und im Rahmen dieses Aufsatzes nicht zu erörtern. Zum anderen Teil sind sie auf wirksame antisemitische Motive zurückzuführen und erschweren in dieser Form in steigendem Maß die Möglichkeit des Fortkommens für jüdische kaufmännische und akademische Angestellte in der Industrie, während Fälle offener oder heimlicher Boykottierung selbständiger jüdischer Geschäftsleute bisher Ausnahmefälle geblieben sind. In allerletzter Zeit freilich mehrten sich unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Agitation auch diese Fälle in erschreckender Weise und bedrohen das Judentum der deutschen Kleinstädte mit der völligen Zerstörung seiner Existenzen. Einen nicht geringen Anteil am Zurückbleiben des großstädtischen jüdischen Unternehmertums gegenüber der allgemeinen Entwicklung trägt aber zweifellos dessen verbreiteter konservativer Individualismus in der Geschäftsführung, der einer Einordnung in umfassendere Gruppierungen länger, als es gut sein mag, widerstrebt, wobei die ausge-

prägte altjüdische Familienpolitik eine besondere Rolle spielt. Soweit dieser Standpunkt vorherrscht, muß offen ausgesprochen werden, daß er verhängnisvoll ist, weil er die Existenzsicherung mit unzulänglich gewordenen Mitteln betreiben will. Je reiner die kapitalistische Verkehrswirtschaft sich ausbildet, desto unmöglicher wird es, andere Gesichtspunkte als die dauernder höchstmöglicher Rentabilität im ökonomischen Leben zur Geltung zu bringen.

Manchem Leser mag das hier gezeichnete Bild zu düster erscheinen. Aber der Verfasser ist der Ansicht, daß nur klare Erkenntnis der Sachlage den Mut stärken kann, der sie zu überwinden vermag. Weder das Kopf-hängen-lassen hat in schwierigen Zeiten Sinn und Zweck, noch auch das leichtsinnige Über-die-Verhältnisse-leben, das so lange dauern kann, als die trügerische Stütze des Kredits nicht entzogen ist. Hier kann nur eine Einschränkung der noch immer übersteigerten Lebensbedürfnisse helfen und überdies eine entschlossene und zeitgemäße Umstellung der Betriebe, die freilich je nach dem Gewerbebezirk ein verschiedenes Aussehen annehmen muß. In der Industrie werden betriebliche Zusammenschlüsse, im Handel werden genossenschaftliche Umformungen überwiegen. Auf die Dauer unhaltbar gewordene Positionen sollten zu rechter Zeit aufgegeben werden und die junge Generation wird es in solchen Fällen vorziehen müssen, nachdem auch die selbständigen akademischen Berufe nur noch geringe Ausichten bieten, entweder ein Handwerk zu erlernen oder sich in abhängige Stellungen zu begeben. Damit wächst der Umschichtungsprozeß im deutschen Judentum aus der wirtschaftlichen Sphäre in die soziale hinüber und erfordert zur Abmilderung der gewaltigen Reibungsverluste, die in seinem Gefolge auftreten

werden, ein einiges Zusammenwirken aller jüdischen Institutionen und Vereinigungen in Deutschland.

Nachbemerkung der Schriftleitung: Der Frage der Berufsgliederung und Gesellschaftsumsichtung der Juden, besonders in Deutschland und Bayern, wird in diesen Blättern fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Dies muß zunächst durch Vorlegung gut gesichteten und erläuterten statistischen und sonstigen Beobachtungsmaterials geschehen, während Werturteile und Ratschläge fern gehalten werden sollen. Zu dem vorletzten Satz Herrn Dr. Kahnmanns über die Berufswahl noch folgendes:

Die Wahl manueller Berufe (Handwerker, gelernter Arbeiter) durch die Juden wäre in Deutschland auch heute noch Romantik, der Sieg von Sentiments über den Verstand. Ganz abgesehen davon, daß in der organisierten Arbeiterschaft und in der Gewerkschaftspolitik bei Einströmung von Juden sofort die gleiche antisemitische Abwehr-Erscheinung aufträte und weiter abgesehen davon, daß Proletarisierung glatt „Entjudung“ bedeutet, ist die heutige landläufige Wertabstufung der Berufe bei den Juden, bei allen offensichtlichen Mißständen und unangebrachten lächerlichen Überheblichkeiten, im Kern eine gesunde und aus den jüdischen Sonderumständen organisch gewachsene. Nur die äußerste bittere Zwangslage könnte uns davon abhalten, den Rang der qualifizierten Arbeit, besonders der geistigen Arbeit und der kaufmännischen Tätigkeit, nicht mehr wie früher anzuerkennen und unsere Kinder Industriearbeiter, Handwerker, Monteure, Chauffeure werden zu lassen. Die hohe soziale und volkswirtschaftliche Einschätzung dieser Berufe kann dabei unangefastet bleiben, denn sie hat mit der Abwägung der Eignung unserer jüdischen Kinder nichts zu tun.

Bilanz der Aufbauarbeit in Palästina

Statistical Abstract of Palestine. Statistisches Handbuch für Palästina 1929. Compiled by David Gurevich Statistician of the Palestine Zionist Executive. Keren Hajessod. Jerusalem 1930.

Das vom jüdischen Palästina-Gründungs fonds (Keren Hajessod) eben herausgegebene Handbuch bezweckt in erster Linie einen statistisch geformten Rechenschaftsbericht der jüdischen Aufbauarbeit, doch werden auch die gesamten statistisch erfaßten Zustände und Erscheinungen des Landes — unter Verwendung amtlichen Materials — berücksichtigt, so daß erstmals eine statistische Übersicht der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse Palästinas vor die Öffentlichkeit tritt.

Aus dem reichen Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

Die Bevölkerung hat sich — unter Zugrundelegung von Schätzungen — von 590 000 im Jahre 1919 auf 816 000 im Jahre 1929 vermehrt. Die wichtigsten Faktoren der Zunahme bilden hierbei die jüdische Einwanderung und der Geburtenüberschuß der eingeborenen mohammedanischen Bevölkerung. Die Zahl der Juden stieg von 57 000 auf 154 000, so daß sich ihr Bevölkerungsanteil von 9,7 auf 18,9% erhöhte. Besonders stark vertreten sind die Juden an den größeren Plätzen: in Tel-Awiv, einer erst im Zuge der jüdischen

Einwanderung aufgeblühten Stadt mit	100%
in Liberias mit	71%
in Jerusalem mit	62%
in Haifa mit	45%
ferner in elf Dörfern zu	100%.

Die Einwanderung erfolgte hauptsächlich aus Polen (46%) und Rußland (20,6%), Deutschland ist mit 2,7% (2132) beteiligt. Daneben ist aber auch das natürliche Wachstum der Juden nicht zu unterschätzen. In der Geburtenhäufigkeit bleiben sie zwar hinter den Mohammedanern und Christen zurück, ihre Sterblichkeit (namentlich im Kindesalter) ist aber so gering, daß sie einen erheblichen Geburtenüberschuß erzielen:

	Auf 1000 Einwohner treffen 1928		
	Lebendgeborene	Gejorbene	Geburtenüberschuß
Juden	35,4	12,2	23,2
Christen	40,4	18,9	21,5
Mohammedaner	61,0	35,1	25,9
Sonstige	45,6	21,0	24,6
Zusammen	54,0	29,0	25,0

Im ganzen gestaltet sich die Bevölkerungsentwicklung von 1919 bis 1929 folgendermaßen:

	Geburtenüberschuß	Wanderungsgewinn oder -Verlust (—)	Gesamtzunahme 1919—1929
Juden	23 737	73 593	97 330
Christen	14 806	— 3 581	11 225
Mohammedaner	120 736	— 5 293	115 443
Sonstige	20 38	28	2 066
Zusammen	16 1317	64 747	226 064

In der Wirtschaft überwiegen Getreide- und Obstbau, Ziegen- und Schafzucht. Das jüdische Aufbauwerk ist dementsprechend auch vorwiegend agrarisch eingestellt. Der jüdische Landbesitz hat sich von 1901 bis 1929 von 225 000 Dunam (1 Dunam = 0,9 ha) auf 1,2 Millionen Dunam erhöht, davon gehören 546 000 Dunam privaten Besitzern, 374 000 Dunam dem Hause Rothschild und 280 000 Dunam